**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

**Artikel:** Vieler Menschen groestes Vergnuegen auf der Welt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-287577

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Nº. VIII. Bernisches

# Frentags=Blättlein.

Vieler Menschen gröstes Vernügen auf der Welt.

ann die Gemühter der Menschen une perderbt, und die Temperament und Neigungenrichtig, ware ihr einiges irrdisches Vernügen, sich in der Gute des Schöpfers geziemender weise zu beluftigen, und den allweisen, guten und machtigen Schöpfer aufs höchste zu verherrlichen; Go daß die gange Welt dem heiligen und reinen Denschen nichts anders fenn mußte, als ein ime merwehrender Wollusts. Garten, in welchem fich die vernunftige Creatur zum Lob des allweis sen GOttes ohnablassig ergeken konnte.

Nachdeme aber das menschliche Geschlecht in die Verdorbenheit gerahten, sind auch die Bedanken vervielfaltiget, die Temperament und Reigungen also veranderet worden, daß nun die Menschen nimmer einerley suchen, sonder in so viel underschiedliche Luste verfallen sind, welchen sie nachhangen, daß man nichts mehr insgemein sagen fan: Dieses, oder das ist aller Menschen Vernügen, sonder sagen muß, diese lieben dieses, andere ein anders, und das nur so lang, als sie ihr Temperament bas hin portiret, dann so bald solches durch das junemmende Alter peranderet wird, so wird auch 1734.

auch die ehmahlige Lust zur Unlust. Das uns glückseligste ben allem ist, daß der Menschen ihn re Lust. Triebe nicht nur nicht mehr zu einichem Guten, sonder, wo sie je gar nicht zum Bösen, dennoch zu dem eitelen, und das in seinen Umsständen bose werden kan, einig und alleinzwesken und abzihlen, so daß sie ihr Vernügen meisstens in der Thorheit suchen und sinden, und das mit solcher Pestigkeit der Passionen, daß das, was von selbsten nicht bose wäre, durch die Passionirtheit bose werden muß; Durch Eremspel wird solches bestens erklärt gemachet wers den.

Esist das Jagen eine Passion gewisser Mens schen, und wird von ihnen dergestalten geliebet, daß sie es zu ihrem einigen vernügen in der welt machen. Niemand wird so ungereimt seyn, daß er glauben oder seten solte; Jagen für und an sich selbsten sepe Sunde; Dann GOtt das Gewild nicht vergeben geschaffen, sonder auch jum Nuten des Menschen Beschlechts in den Wals dern wohnen machen; Ihm zwar die flüchtigkeit gegeben damit es nicht ganglich in furgem aus. gerottet merde; Unben aber den Menschen mit List begabet, daß er demselbigen nachstellen, und davon erhaschen kan, waszur Nohtwens Digkeit dienet. Wann nun ein Mensch solches jagen moderat brauchet, damit er theils seiner Gesundheit rahte theils aber auch seinen Gors gen abbreche, und sich etwarmit erlustige, mag ja selbiges ohne allen Zweifel eine erlaubte Rurameil fenn.

Wann

Wann aber bas Jagen mit solcher Passion getrieben wird, daß man darüber aller Begife menheit vergiffet, so wird es aus einem erlaub. ten Plaisir eine thorechte Gitelfeit. Dann seben wir einen solchen passionirten Jäger vast unfleigbare Berge bekimmen, ohne Achtung feiner Gesundheit, Sit und Ralte, Sunger und Durft, und taufend Muhefeligkeiten ausstehen, feiner tollen Neigung ein Genügen zu leiften. Er vergiffet aller Bemachlichkeiten zu Hause, und findet sich einig in dem Ungemach beglückt. Der tauende Himmel ift sein Dach, der dustere Wald sein Hause, die harte Erde sein Betth, die bellende Sunde seine Besellschafft, das Conversiren anderer Menschen wird ihe me jum Verdruß, das Reden der Vernünftis gen ift ihm ein loses Wesen, die Gorge des Hauses eine Centner schwere Last, ja Die GOtt: geheiligte Zeithung eine gleirende underbres chung feiner Luft. Welcher Die Vernunft gu rahtziehender, siehet nicht einen solchen vor verirret, roh und wilde an, und glaubet, daß er durch das in den Walderen herum irren, und das scheuchterne Gewild verfolgen, selbe sten zu einem wilden thun verfallen. Der Sas ger aber verlachet solches alles, achtet seine Tadler vor Thorheits. Kinder, die nicht eine mahl verstehen mogen, was die größte und edels fte Luft der Welt sene, lebet meder Gott zum Dienst noch anderenzum Nugen in seiner Pashon fort und faget : Diß ist mein einiges Bernugen. Wer will ihm es ausreden? Und Dergleis

dergleichen passionerte Liebhaber der Jagt

find wohl viele angutreffen.

Ein anderer fetet fein groftes Bernugen in dem Spihlen. Verwunderlich ift es, daß, da das Spihlen den Menschen zur Schande gereichet, sie dennoch diese ihre Schande über als les aus lieben. Hatten fie Beift und Verstand genug gehabt sich unter einander zu entreteniren und zu underhalten, ware nimmer feis nes Spihls vonnohten gewesen: Weilen ihe nen aber der Verstand gemanglet, und sie doch im Muffiggang ben einander fenn wolten, was re ja etwas zu erfinden nohtig, die abgetrocknes te Conversation wieder zu beleben. Nichts fan mehr Caquet und Redens ben den Menschen erwecken, als ohngesehre und unerwartete Zufahl; Golche fourniret nichts beffer als das Spihl, ehe der Wurffmit den Würfflen gethan wird, ift des Spihlers Wunsch, daß er so und so fallen moge. Wird nun dieser Wunsch erfüllet, erwecket es ben dem Wins schenden eine sondere Freude, und ben den Ums stehenden eine Bermunderung, daß es diesem nach Verlangen des Herkens gelungen. Erift aber ber Wurf nach dem Wunsch nicht ein, fo wird der, so gewünschet, verdrießlich, und die Mitspihler bekommen Muht, daß sie es gewins nen mochten. Und dieses occasionirt vielfale tige Discrusen, nach den vielfaltig excitirten Passionen. Gleiche Bewandtnuß hat es mit den Charten, darnach sich eine wendet, darnach wird dieser oder jener erfreuet oder betrübet.

Ob

Ob das Spihlen fündlich, oder nicht fündlich? Mit dismahl nicht meines Vorsates zu debattiren. Wer weiß, mas eine gute moralische Action ist, wird darüber bald abgesprochen haben, und manglet ben ihme nicht viel Resonnirens davor, oder dawieder. Esist nun darum zu thun, was ein passionirter Spihler vor ein Personage darstelle? Und da mag ich wohl antworten, das aller thorechteste, so nur Sich muß seine Passionen im au ersinnen. höchsten Grab seigen, und ba ift eine beständige Abwechslung der Freude und des Lends. Favorisiret ihne das Spihl eine Zeitlang, so ist er in solchen Transports, daß er sich selbst nicht mehr begreiffen kan, und muß das, was sonst Bluck ift, lauter Adresse und Geschicklichkeit Dann gibt er eine sondere Runst vor Die Burffel in den Becher zuthun, selbige in den Becher recht, und auch mit Vortheil auf das Brett hinauszuschüttlen : Es gehet auch ohne Aberglauben nicht ab, den Becher bald in die rechte bald in die linke Sand zu nems men. Spihlt er mit Charten, so soll es eben alles mit extra feinen Runft-Griffen zugegan. gen senn, und prætendiret er Lob von allen Line wesenden. Wendet sich aber bas in allem mandelbahre Gluck, und fanget der Spihler an zu verlieren, mas Lamentirens ift nicht ba ju vernemmen. Das unbarmherzige Fatum muß ihne zum Unglück ausgesetzet haben; Er fchmeiffet Die Wurfel famt bem Becher hinter Die Chur: Er gerreiffet Die Charten mit ben 3ahs

Bahnen, und wann er fo alt, daß er keine Bahn mehr hat, so muffen de etwas erharteten Bile dern , das 21mt ber Zähnen versichten , nur damit er sich an den ihme unglücklich fallenden Charten gerochen habe. Da muß man ein ans der Spihl hergeben, weil er ben diesem kein Gluck hat. Endlich steht er rasend von dem Spihle Tisch auf, begibt sich nach seinem Lo. sament, und ist ganze Nachte unrühig wegen des widrigen Glucks: Und dig ist unser von den Passionen hingerissene tumultuirende Spihler, der dennoch nichtruhen fan, bifer mieber ben dem ihme Unruhe bringenden Quadrille-Tischlein sitt, und da fein Vernügen fus chet, ja glaubet und sich versicheret, wann er Dieses nicht hatte, so hatte er keine Luft. Wer will ihn eines anderen bereden? Und so ift auch Dieser erst in der Unruhe und Thorheit vernügt. Höchstens zu bewunderen ist es, daßein solch unvernünftiger Spihler, dennoch vor einen galanten Menschen paffiret; Ja, wer heutis ges Tages nicht spihlen fan, den haltet man vor übel gezogen. Die Jungen mussen dieses polierte Runflen ben Zeiten erlehmen, und auch alte, welche vor zitteren kaum mehr die Charten in Sanden halten konnen, wurden mennen, sie waren der Welt nicht mehr wurs Dig wann sie nicht noch eines mitspihlen , in einem durch das noch langfam wallende Ges blut ohnmächtigen Zörnlin mit den Charten auf den Tisch klepffen, und ein wohlgeschick. tes Schwurlin mit fahrenlaffen konnten. Und

Und ein solcher ist unser vernügte Spihler. Ein anderes Vernügen finden theils Mens schen in dem rauchen des Sabacks. Sch will nicht so ungereimt senn, daß ich mit jenem den Laback ein verfluchtes Rraut namfe. Es fan keine Creatur GOttes verflucht senn, und ist fein Gräßlein oder Rräutlein, das nicht zu eis nichem Teugen geschaffen sepe: Won den Urse neven, so aus diesem Rraut bereitet werden nun nichtszu melben, glaube ich gar gerne, daß auch das Rauchen dessen in morastigen Länderen, und ben feuchtem Wetter, nicht wenig gur Besundheit diene. Wann ich aber sehe eine ganze Compagnie Tabacks . Bruder immer benfas men vor dem Camin siten, sich mit nirgends anders beschäfftigen, als Pfeiffen einfüllen und schmauchen; Tag und Nacht dazu ans wenden, under Rauch und Dampf als andere Cyclopen und Schmids Gesellen, die aus den Feuer-spenenden Bergen hervorkommen, erschwarken und erblassen; Dieses sonst bittere Rraut ruhmen, als wann es Honig: füß mare; Diese Occupation por allen anderen aus los ben, und fie zu der gröffesten Delicatesse von der Welt machen; Go kan ich nicht anders glauben, als das viele Rauch einziehen habe ih. nen das Gehirn schwindlend gemacht, daß fie nicht mehr wissen, was sie sagen oder denken. Solte das die vornehmife Ergebung des Vernunftigen seyn, den Dampf einnehmen von einem Rraut, das mehr als derhalben Welt jum Edel ift, und wegen feiner Scharffe mit londeren

sonderer Sorgfalt gebrauchet werden soll? Allein, wer will den Herren Tabackeren ihren Gout disputiren. Wann man wolte dem Vogel die Luft und dem Fisch das Wasser vers bieten, so könnte man auch einem Tabacks Liebhaber, diß in seinen Gedanken so edle Kraut interdiciren. Diß ist sein Vernügen und größe seste Lust, und davon wird er sich durch keine

Raisonements abbringen laffen.

Diese bengebrachte Exempel zeigen mehr als genug, daß man ben fo underschiedlichen Reis gungen der Menschen nimmer definiren fan, mas ihre mehrefte Glückseligkeiten fenen? Allfo pergeblich ist ein allgemeines Gut in dem Irr bischen zu suchen, das alle accommodiren solte. Bluckfelig find biejenigen, welche mehr auf die Bernunft-Grunde, als Affecten Achtung ge. ben: Sie werden je mehr und mehr lehrnen, bas ungehaltene Wefen der bofen Reigungen meis fteren, felbige trachten im Zaum zu halten, und also nimmermehr zu solch thorechten Eitelfeiten verfallen, daß sie etwas zu ihrem Saupt. Vernugen machen, fo nicht von den Vernunftigen insgemein einen Applaufum und Approbation findet; 200 Verstand hauset, da muffen die Paffionen sich biegen, und fonnen in der Mas sigung gar wohl zu ihrem Zweck, darum sie Den Menschen gegeben, nemlich sie gluck.

selig zu machen, geleitet und ges bracht werden.